

FRANZ KAMPHAUS

*Der Unbekannte
aus Nazaret*

Inspirationen zum Markus-Jahr

Patmos Verlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

PATMOS
ESCHBACH
GRÜNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben



Die Verlagsgruppe Patmos ist sich ihrer Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst. Wir folgen dem Prinzip der Nachhaltigkeit und streben den Einklang von wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Sicherheit und Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen an. Näheres zur Nachhaltigkeitsstrategie der Verlagsgruppe Patmos auf unserer Website www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben

Zugunsten von MISEREOR

Alle Rechte vorbehalten

© 2023 Patmos Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

www.verlagsgruppe-patmos.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller

Umschlagabbildung: © marc olivier jodoin / unsplash

Satz: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-8436-1472-6

Frau
Irene Steiner
gewidmet

Inhalt

VORWORT	13
ZUM MARKUSEVANGELIUM	14
ADVENT	
»MACHT HOCH DIE TÜR ...« Liedpredigt (Gotteslob 218)	19
»O HEILAND, REISS DIE HIMMEL AUF ...« Liedpredigt (Gotteslob 231)	21
DIE ZEIT IST REIF 1. Adventssonntag (Mk 13,24-33)	23
JOHANNES DER TÄUFER 2. Adventssonntag (Mk 1,1-8)	25
»TRÖSTET MEIN VOLK« 2. Adventssonntag (Jes 40,1-5.9-11)	28
ZEUGEN GEFRAGT 3. Adventssonntag (Joh 1,19-28)	30
IM KOMMEN 4. Adventssonntag (Lk 1,26-38)	32
WEIHNACHTSZEIT	
GOTT KOMMT ZUR WELT Weihnachten – In der Heiligen Nacht (Lk 2,1-14)	37
FRIEDE AUF ERDEN Weihnachten – In der Heiligen Nacht (Jes 9,1-6)	40
BOTSCHAFT, DIE BEINE MACHT Weihnachten – Am Morgen (Lk 2,15-20)	43
DAS LICHT DER WELT ERBLICKEN Weihnachten – Am Tag (Joh 1,1-18)	47

ER TRÄGT DAS ALL	51
Weihnachten – Am Tag (Hebr 1,1–6)	
WAS EIN ALTER MANN NOCH ZU ERWARTEN HAT	54
Fest der Heiligen Familie (Lk 2,25–32)	
SEIN IST DIE ZEIT	57
Silvester/Neujahr (Thematischer Impuls)	
NIMM DIR ZEIT UND NICHT DAS LEBEN	61
Silvester/Neujahr (Thematischer Impuls)	
DAS GOLDENE WORT	64
2. Sonntag nach Weihnachten (Joh 1,1–18)	
STERNSTUNDE	66
Erscheinung des Herrn (Mt 2,1–12)	
UNTER OFFENEM HIMMEL	68
Taufe des Herrn (Mk 1,7–11)	
FASTENZEIT	
»KEHRT UM«	75
1. Fastensonntag (Mk 1,12–15)	
KLARHEIT ÜBER JESUS	77
2. Fastensonntag (Mk 9,2–10)	
DIE MACHT DER OHNMÄCHTIGEN	79
3. Fastensonntag (1 Kor 1,17–25)	
HANDEL AN HEILIGER STÄTTE	82
3. Fastensonntag (Joh 2,13–25)	
WENN DIE SONNE SINKT ...	84
4. Fastensonntag (Joh 3,14–21)	
IM TOD IST DAS LEBEN	88
5. Fastensonntag (Joh 12,20–33)	
IM ANGESICHT DES TODES	90
Palmsonntag (Mk 15,1–39)	

DER PLATZ JESU	93
Gründonnerstag (Joh 13,1-17)	
HINABGESTIEGEN IN DAS REICH DES TODES	95
Karfreitag (Glaubensbekenntnis)	
OSTERZEIT	
CHRISTUS, DAS LICHT!	101
Osternacht	
ALS DIE SONNE AUFING	103
Osternacht/Ostersonntag (Mk 16,1-8)	
UNTERWEGS ZUM LEBEN	107
Ostermontag (Lk 24,13-35)	
DEN FINGER IN DIE WUNDE LEGEN	109
2. Sonntag der Osterzeit (Joh 20,19-31)	
KAUM ZU GLAUBEN	112
3. Sonntag der Osterzeit (Lk 24,35-48)	
OHNE HIRTEN?	115
4. Sonntag der Osterzeit (Joh 10,11-18)	
WAS MAN VOM WEIN LERNEN KANN	117
5. Sonntag der Osterzeit (Joh 15,1-8)	
HEIMAT	119
6. Sonntag der Osterzeit (Joh 15,9-17)	
HIMMEL UND ERDE	122
Christi Himmelfahrt (Mk 16,15-20)	
GOTT IST LIEBE	124
7. Sonntag der Osterzeit (1 Joh 4,11-16)	
VISIONEN	126
Pfingsten - Am Vorabend (Joel 3,1-5)	
»KOMM, HEILIGER GEIST ...«	129
Pfingsten - Am Tag (Joh 20,19-23)	

DER FEUERWERFER 132
Pfingstmontag (Lk 12,49)

JAHRESKREIS

SCHRITTE ZUR GEWALTFREIHEIT 137
2. Sonntag im Jahreskreis (Joh 1,35–42)

EINE UNGLAUBLICHE GESCHICHTE 139
3. Sonntag im Jahreskreis (Jona)

DER TEUFEL IST LOS 144
4. Sonntag im Jahreskreis (Mk 1,21–28)

VOM BETEN 146
5. Sonntag im Jahreskreis (Mk 1,29–39)

HEILEN 149
6. Sonntag im Jahreskreis (Mk 1,40–45)

GOTT IST TREU 151
7. Sonntag im Jahreskreis (2 Kor 1,18–22)

DER HEILAND 157
7. Sonntag im Jahreskreis (Mk 2,1–12)

EIN BRIEF 160
8. Sonntag im Jahreskreis (2 Kor 3,1–3)

KEINE FLICKSCHUSTEREI 164
8. Sonntag im Jahreskreis (Mk 2,18–22)

IM TONGEFÄSS 166
9. Sonntag im Jahreskreis (2 Kor 4,6–11)

DIE MITTE 171
9. Sonntag im Jahreskreis (Mk 2,23 – 3,6)

HERR IM HAUSE 174
10. Sonntag im Jahreskreis (Mk 3,31–35)

GEDULD 176
11. Sonntag im Jahreskreis (Mk 4,26–29)

DIE NEUE SCHÖPFUNG	178
12. Sonntag im Jahreskreis (2 Kor 5,17)	
IN ÄNGSTEN, DOCH SIEHE, WIR LEBEN ...	185
12. Sonntag im Jahreskreis (Mk 4,35–41)	
DER REICHTUM DER ARMEN	188
13. Sonntag im Jahreskreis (2 Kor 8,9)	
»STEH AUF!«	193
13. Sonntag im Jahreskreis (Mk 5,21–24.35–43)	
VOM MUT, SCHWACH ZU SEIN	195
14. Sonntag im Jahreskreis (2 Kor 12,7–10)	
WANDERPREDIGER	198
15. Sonntag im Jahreskreis (Mk 6,7–13)	
DAS INNERSTE TUN	200
16. Sonntag im Jahreskreis (Mk 6,30–32)	
NICHT VOM BROT ALLEIN	203
17. Sonntag im Jahreskreis (Joh 6,1–15)	
ALTAR ODER KÜHLSCHRANK	205
18. Sonntag im Jahreskreis (Joh 6,24–35)	
AUSGEBRANNT	208
19. Sonntag im Jahreskreis (1 Kön 19,4–8)	
KANNIBALISMUS?	211
20. Sonntag im Jahreskreis (Joh 6,51–58)	
AUSTRETEN?	213
21. Sonntag im Jahreskreis (Joh 6,60–69)	
»WORTE DES EWIGEN LEBENS«	215
21. Sonntag im Jahreskreis (Joh 6,68)	
WAS IST REIN?	218
22. Sonntag im Jahreskreis (Mk 7,1–8.14f.21–23)	
WEDER HÖREN NOCH SPRECHEN	221
23. Sonntag im Jahreskreis (Mk 7,31–37)	

PETRUS – SATAN?	223
24. Sonntag im Jahreskreis (Mk 8,27-35)	
WER IST DER GRÖSSTE?	226
25. Sonntag im Jahreskreis (Mk 9,30-37)	
PROPHETISCH	228
26. Sonntag im Jahreskreis (Num 11,25-29)	
ZUR HÖLLE	230
26. Sonntag im Jahreskreis (Mk 9,38-43.45.47-49)	
WAS GOTT VERBUNDEN HAT ...	233
27. Sonntag im Jahreskreis (Mk 10,2-16)	
DAS JA-WORT	235
27. Sonntag im Jahreskreis (Mk 10,2-12)	
UMARMUNG	238
28. Sonntag im Jahreskreis (Mk 10,17-27)	
DIAKON	241
29. Sonntag im Jahreskreis (Mk 10,35-45)	
»ICH MÖCHTE SEHEN KÖNNEN«	243
30. Sonntag im Jahreskreis (Mk 10,46-52)	
WELCHES GEBOT IST DAS ERSTE VON ALLEN?	246
31. Sonntag im Jahreskreis (Mk 12,28-34)	
GOTTESKRISE	250
31. Sonntag im Jahreskreis (Mk 12,28-34)	
DIE ARME WITWE	254
32. Sonntag im Jahreskreis (Mk 12,41-44)	
NICHTS HÄLT EWIG	256
33. Sonntag im Jahreskreis (Mk 13,24-33)	
DAS SPIEL MIT DEM GLOBUS	258
Christkönigssonntag (Joh 18,33-37)	

FESTE

DER AUFTRAG CHRISTI Dreifaltigkeitssonntag (Mt 28,16-20)	263
ERBEN Dreifaltigkeitssonntag (Röm 8,14-17)	265
DAS BROT TEILEN Fronleichnam (Mk 14,22-26)	269
MIT HERZBLUT Heiligstes Herz Jesu (Joh 19,31-37)	271
ENTMACHTUNG DES BÖSEN Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria (Gen 3,9-15)	273
DER NEUE MENSCH Mariae Aufnahme in den Himmel (1 Kor 15,20-27)	275
AVANTI! Allerheiligen (1 Joh 3,1-3)	278
ALLERHEILIGEN - ALLERSEELEN Thematische Ansprache	281
TOTENGEDENKEN Ansprache zu Allerseelen	283

Vorwort

In den vergangenen Jahren ist einmal das Buch mit Auslegungen der Sonntagsevangelien des Matthäus-Jahres erschienen (*Tastender Glaube*, Patmos 2016), zum anderen auch das entsprechende Buch zum Lukas-Jahr (*Den Armen eine frohe Botschaft bringen*, Patmos 2021). Danach ist mir wiederholt nahegelegt worden, nun auch das noch ausstehende Lesejahr B (Markus) zu bearbeiten. Ich habe mich mit einer Antwort zurückgehalten, denn immerhin habe ich inzwischen die Neunzig überschritten. Doch da ich, Gott sei Dank, noch klar im Kopf bin, habe ich mich in Dankbarkeit an die Arbeit gemacht. Inzwischen ist das Buch fertig und komplettiert die Arbeit an der Leseordnung: Matthäus (A), Lukas (C) und jetzt Markus (B).

Das Buch fertigzustellen war eine schwere Geburt. Sie wäre nicht gelungen, wenn ich mich nicht auf Frau Steiner im Sekretariat unbedingt hätte verlassen können. Ohne ihre äußerst sorgfältige und stets mitdenkende Arbeit hätte das Buch nicht erscheinen können. Ihr soll es darum auch gewidmet sein.

Im Februar 2023

Franz Kamphaus

Zum Markusevangelium

Gliederung

Matthäus und sehr ausgeprägt Lukas beginnen ihre Evangelien mit einer Vorgeschichte bzw. mit Geburtsgeschichten. Markus dagegen hat eingangs nur eine kurze Bemerkung zu Johannes dem Täufer in der Wüste, dann zu Taufe und Versuchung Jesu. Danach tritt Jesus in der Öffentlichkeit auf. Das Evangelium ist in vier Abschnitte gegliedert: Jesu Wirken in Galiläa, sein Weg nach Jerusalem, sein Wirken in Jerusalem mit der Endzeitrede, Passion und Auferweckung.

Evangelium

Das Markusevangelium ist eine erzählende Geschichtsdarstellung zu Leben und Wirken Jesu. Er ist der von Gott gesandte Messias, wie vorweg bei der Taufe Jesu durch die Stimme vom Himmel proklamiert wird (vgl. 1,11). Gleich zu Anfang wird das entscheidende Wort genannt, das zudem eine neue literarische Form einführt: »Anfang des *Evangeliums* von Jesus Christus, Gottes Sohn« (1,1). Markus verdanken wir das erste und älteste der vier Evangelien.

Abstieg

Der Weg Jesu ist eine Karriere nach unten, ein Abstieg. Zunächst wird er in der Öffentlichkeit gefeiert. Die Leute staunen über seine Predigt und seine Machttaten und sind begeistert. Jesus sammelt Jünger um sich und setzt die Zwölf ein. Sie sollen bei ihm sein und teilnehmen an seiner Verkündigung und an seinen Machttaten.

Auf dem Weg

Der mittlere Teil des Evangeliums ereignet sich »auf dem Weg«. Jesus geht voran, und die Zwölf folgen ihm. Er bringt

ihnen bei, was Nachfolge bedeutet: Es kommt darauf an, nicht selbst groß herauszukommen, sondern zu dienen. Sie müssen die Karriere nach unten mitvollziehen. Wer in der Nachfolge Jesu den Weg nach unten geht, tritt in eine Gemeinschaft ein, in der es keine patriarchalen Strukturen gibt. Herrschaftsmethoden sind ad acta gelegt. Es gibt nur den einen Vater im Himmel und auf Erden Brüder und Schwestern.

Leidensankündigung

Die drei Leidensankündigungen bereiten den Weg in die Passion vor und zeigen zugleich, wie weit die Jünger und vor allem Petrus in ihrem Denken davon entfernt sind: Sie haben »nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen« (8,33). Jesus tritt den Leidensweg an mit der Verlassenheit, dem Verrat und der Auslieferung durch einen Jünger (Judas), der Verleugnung durch einen anderen Jünger (Petrus) und der Flucht der Übrigen. Nur einige Frauen sehen von Weitem zu (vgl. 15,40).

König

Die Soldaten machen Jesus als König lächerlich. Er entspricht ganz und gar nicht dem herkömmlichen Königsbild. Dieser König wird gezeißelt, verspottet und gekreuzigt. Der Titel, den Petrus ihm in Cäsarea Philippi zuerkennt (Christus = der Gesalbte, der König), scheint desavouiert. Wer das Evangelium liest und meditiert, wird vor die Frage gestellt, ob er diesem König folgen will.

Verfasser

Der Verfasser des Evangeliums bleibt im Text ungenannt. Die frühkirchliche Tradition nennt ihn Markus. Er charakterisiert sich selbst am besten durch sein Evangelium. Er ist

ein hellenistischer Judenchrist, mitten zwischen Petrus und Paulus. Inhaltliche Gründe und sprachliche Eigenheiten sprechen für Rom als Entstehungsort. Das Evangelium schaut auf die Zerstörung des Jerusalemer Tempels zurück. Es dürfte bald nach dem Jahr 70 entstanden sein.

ADVENT

»Macht hoch die Tür ...«

LIEDPREDIGT

Gotteslob 218

Unter die Haut

Kaum eine Zeit im Jahr lockt uns so zum Singen wie Advent und Weihnachten. Die Lieder, die wir in diesen Tagen singen und hören, gehen ein, sie gehen unter die Haut. Die Lieder sind den gesprochenen Predigten weit überlegen, sie regen Gefühl und Verstand zugleich an. Beides gehört zusammen. So ist es gut, ein Lied auch zu lesen und zu bedenken als eine zum Singen aufrufende Predigt. »Macht hoch die Tür ...« ist eines der am meisten gesungenen Adventslieder.

Im Krieg

Dichter des Liedes ist Georg Weissel (1590–1635). Er war evangelischer Pfarrer in Königsberg/Ostpreußen. Sein Lied ist 1623 entstanden in schwerer Zeit, mitten im Dreißigjährigen Krieg: 30 Jahre Verwüstung, Vertreibung, Blutvergießen. In Hessen hat nur ein Drittel der Bevölkerung den Krieg überlebt. Schon bald ging es nicht mehr um die Frage, ob Nordeuropa evangelisch oder katholisch wird. Für die meisten Könige und Fürsten ging es nur noch um die Macht.

Kontrastprogramm

In dieser trostlosen Situation dichtet Georg Weissel sein Lied »Macht hoch die Tür ...«. Es spricht vom »König aller Königreich«, dem »Heiland aller Welt zugleich, der Heil und Leben mit sich bringt ...« (1). Das Lied entwirft ein Gegenbild, eine Alternative zu all dem Schrecklichen der Kriegszeit. Der König »ist gerecht, ein Helfer wert. Sanftmütigkeit ist sein Gefährt« (2). Seine Insignien sind die Heiligkeit als Krone

und die Barmherzigkeit als Zepter. Mit ihm kommt jenes Kontrastprogramm in die Welt, das wirklich allen Recht schafft und gut tut. Kein Klagen mehr, keine Tränen, keine Gewalt.

Aufs Ganze gehen

Ist das Ganze eine Illusion? Ich stelle die Gegenfrage: Was geschieht, wenn diese Hoffnung verblasst und in Vergessenheit gerät, wenn es keine Hoffnung mehr gibt, die aufs Ganze geht? Was geschieht, wenn die Leidenschaft sich vornehmlich mit sich selbst begnügt? Was, wenn sie verkümmert zu Liebesaffären mit dem eigenen Ich? Was, wenn man nur noch das erhofft, was man vor Augen hat und was durch Wissen belegt ist? Was, wenn man nur noch sagen kann, dass die tanzen können, die zwei Beine haben, aber nicht mehr sagt, dass die Lahmen springen werden wie ein Hirsch? (vgl. Jes 35,3–10). Auf den Messias zu hoffen heißt, auf mehr zu hoffen als auf die eigenen Kräfte.

König der Herzen

Zu einem König, wie er im Lied dargestellt wird, kann man sich nur beglückwünschen: »O wohl dem Land ...« Durch Christi Regentschaft kann die Welt aufatmen. Er ist der König der Herzen: »Wohl allen Herzen ...« Damit klingt ein Motiv an, das dann die vierte und fünfte Strophe prägt.

Auf einem Esel

Der Messias ist nicht gekommen, wie viele ihn erwartet hatten. Er hat seine Göttlichkeit nicht dadurch unter Beweis gestellt, dass er mit majestätischem Wink von oben herab alles regelte; er ist auch dem Letzten noch Bruder geworden. Der König reitet auf einem Esel in seine Stadt, in Jerusalem ein (vgl. Mk 11,4–10). »Die Zweiglein der Gottselig-

keit« (Strophe 4) sind die grünen Zweige, mit denen die Leute Jesus bei seinem Einzug in Jerusalem zujubeln.

Nach innen

Die letzten beiden Strophen des Liedes führen vom großen Empfang des Königs zum Bild für die innere Begrüßung: »Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, euer Herz zum Tempel zubereit ...« Nicht der Festsaal, das eigene Leben ist der bevorzugte Ort, wo wir Christus begrüßen. Entscheidend ist die innere Aufgeschlossenheit. Entsprechend gilt es aufzuräumen und alles herzurichten, damit er ankommen kann.

»O Heiland, reiß die Himmel auf ...«

LIEDPREDIGT

Gotteslob 231

Das Lied stammt von Friedrich Spee (1591–1635). Er war Jesuit, Seelsorger und Priester. In Paderborn, Köln und Trier hat er an den Hochschulen gelehrt. Er hat mutig das Unwesen der Hexenprozesse bekämpft.

Aus schwerer Zeit

Wer das Lied in Ruhe bedenkt, dem wird bald klar, dass es aus einer schweren Zeit kommt. 1622, das bedeutet: Dreißigjähriger Krieg. 30 Jahre die Schrecken des Krieges und das Blutvergießen. Es verwundert nicht, dass Menschen, die das erleben, die Erde als ein Tal, in dem geklagt und geweint wird, empfinden. Die Menschen sehen keinen Weg, haben keine Hoffnung, wissen nicht, wie es weitergeht. Der Schrecken dieser Zeit wäre nicht auszuhalten, wenn nicht das

Wissen von den Verheißungen, die mitten im Schrecken gesprochen werden, ermutigte und aufrichtete.

Himmelschreiend

»O Heiland, rei die Himmel auf ...« Man muss die aggressive Sprache durchaus mithören: »Reiß ab vom Himmel Tor und Tür ...« Das Lied ist wie ein Notschrei. Es schreit zum Himmel, gegen den Himmel! Die uralten Bilder der Bibel werden christlich benutzt, um aus dem Chaos herauszukommen.

Die Adventsfrage

»Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt ...?« (4). Das ist die Frage, in der sich das bedrohte Leben konzentriert, die Adventsfrage. Die Rettung wird von oben erwartet und ebenfalls von unten: »O Erd schlag aus, schlag aus, o Erd ...« Himmel und Erde müssen zusammenkommen, damit der ersehnte Trost sich einstellt und Menschen guter Hoffnung sein können. – Mit der Gestalt Jesu verbinden Christen die Vision vom gerechten Messias. Er ließ aufblitzen, was Gerechtigkeit für alle heißt. Das, was damals begann, soll überall Wirklichkeit werden: Segen und Lebensfülle von oben, Grnkraft von unten. Jesus wird angeredet als Heiland, als Erlöser und König.

Richter = Retter

Hier glaubt jemand, und im Glauben bittet er, fordert er und klagt an. Im Glauben kann er sich nicht abfinden mit innerer und äußerer Not, mit eigenem und fremdem Elend. Im Glauben streckt er sich aus nach einer besseren Zukunft. »Hier leiden wir die größte Not, vor Augen steht der ew'ge Tod ...« (6). Der Richter des Jüngsten Gerichts urteilt nicht wie die Richter der Inquisition, die mit leichter Hand Todesurteile unterschreiben. Der göttliche Richter streckt seine

Hand uns entgegen. Das ist Christus! Er hat den verschlossenen Himmel aufgerissen, Tore und Schlösser zerbrochen, um auf die Welt zu kommen. Der Richter ist der Retter, und es gilt, die ausgestreckte Hand dieses Retters zu ergreifen.

Die Zeit ist reif

1. ADVENTSSONNTAG

Schrifttext: Mk 13,24–33

Zeichen der Zeit

»Lernt etwas aus dem Vergleich mit dem Feigenbaum!« (28). Was wüssten wir sicherer über die Zukunft, als dass nach dem Frühling der Sommer kommt und dann der Herbst, der Winter. Der Kreislauf der Jahreszeiten ist verlässlich, er macht keine Sprünge. Wachsen, reifen, vergehen – der Rhythmus hat sich tief in die Natur, auch in unsere menschliche Natur eingeprägt. Einiges bei uns weist auf Erschütterungen dieser Ordnung hin. Man denke nur an die Umweltzerstörung und den Klimawandel aufgrund der Erderwärmung. Insofern treffen die apokalyptischen Aussagen des Evangeliums in unsere Zeit, allerdings mit einem wichtigen Unterschied: Sie überfallen uns nicht wie ein Schicksal, sie sind menschengemacht. Während wir meinen, unsere Bäume wüchsen in den Himmel, beginnen sie zu sterben. Wenn es so weitergeht, dann geht es schon bald nicht mehr so weiter!

Wer kommt auf uns zu?

Die Frage, die sich uns stellt, lautet nicht so sehr: Was kommt am Ende auf uns zu? Sie greift weiter: *Wer* kommt auf uns zu? – »Dann wird man den Menschensohn in Wolken

kommen sehen, mit großer Macht und Herrlichkeit« (26). Also: Nicht nur das Ende steht vor der Tür, sondern *er* steht vor der Tür (vgl. 29). Die Erde schießt nicht auf einem unendlichen Zeitstrahl vom Urknall ins Nichts. Sie kommt dort an, wo sie herkommt: beim Menschensohn. Er lässt sich durch Katastrophen nicht heraufbeschwören, aber er ist am Ende nicht abwesend, er ermöglicht den neuen Anfang. Das ist die christliche Zukunftsperspektive.

Es wird Zeit

»So erkennt auch ihr, wenn ihr das geschehen seht, dass er nahe vor der Tür ist« (29). Das ist Christen gesagt, die Jerusalem, die Stadt der Verheißung, in Schutt und Asche liegen sehen, die verfolgt und ausgestoßen werden. Das gilt uns, den vor lauter Krisenmeldungen Verschreckten, denen, die die Erschütterungen am eigenen Leibe spüren. Es gilt nicht den Zeitbeobachtern und Zeitrechnern, sondern den Zeitgenossen, die drinstecken in den Ereignissen und nicht wissen, ob sie ihnen entrinnen können. Sind wir nicht alle infiziert von der quasi-religiösen Vorstellung der Evolution, die mit allem und mit jedem rechnet, nur mit dem einen nicht, dass nämlich eine Sekunde »zu der Pforte wird, durch die der Messias in die Geschichte tritt« (Walter Benjamin) und in der es deshalb Zeit wird für die Zeit. »Es ist Zeit, dass es Zeit wird; es ist Zeit« (Paul Celan).

Unterbrechung

Der Gedanke vom Abbruch der Zeit, vom Einbruch Gottes in unsere Zeit trifft die neuzeitliche Zeitvorstellung ins Mark. Er richtet sich gegen die Vorstellung von Zeit »als einem leeren, evolutionär ins Unendliche wachsenden Kontinuum, in das alles gnadenlos eingeschlossen ist«, gegen eine Vorstellung, die jede substantielle Erwartung austreibt und jene

Apathie erzeugt, die an »der Seele des modernen Menschen frisst« (Johann B. Metz). Naherwartung lässt sich nicht reduzieren auf Zeitberechnung, auf Chronologie. Ihr wesentlicher Inhalt ist die Nähe des Herrn und die damit geschenkte Glaubens- und Lebenskraft.

Wach sein

»Gebt Acht und bleibt wach! Denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist« (33). Wachsamkeit ist das Gebot der Stunde, die Haltung der Christen in dieser Weltzeit. Sind wir wache, aufgeweckte Zeitgenossen? Sind unsere Sinne geschärft oder überlassen wir uns dem Urteil anderer? Sind wir aufmerksam gegenüber den Täuschungsmanövern unserer Zeit? Suchen unsere Augen in der Dunkelheit den wiederkommenden Herrn? Trifft man bei uns Menschen, die Ausschau halten nach den Zeichen, die auf ihn hinweisen? Es gibt durchaus Bewegungen, in denen sich neues Leben ankündigt – zum Beispiel die Frauenbewegung, die Umweltbewegung, die Bewegung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung –, Menschen, die bereit sind, andere aufzuwecken, wachzurütteln, damit auch sie sich von den Zeichen, die die Ankunft des Herrn ankündigen, erfassen lassen.

Johannes der Täufer

2. ADVENTSSONNTAG

Schrifttext: Mk 1,1–8

Fremdgehen

Albert Camus schreibt, spätere Generationen könnten unsere Zeit mit zwei Worten erschöpfend charakterisieren: »Der moderne Mensch hurte und las Zeitungen.« Er geht

fremd, er ist nicht bei sich. Er verliert sich in alle möglichen Dinge. Je weniger er mit sich im Klaren ist, desto eher läuft er vor sich davon. Das Allerschwierigste in unserem Leben ist zugleich das Allernötigste: Nicht vor sich zu fliehen in alle möglichen Dinge und Kontakte, sondern Räume der Stille zu suchen. Um die Wahrheit des eigenen Lebens zu ergründen, müssen die fremden Stimmen schweigen.

In der Wüste

Die Wüste spielt in der biblischen Tradition eine wichtige Rolle. Man denke nur an die 40-jährige Wüstenwanderung Israels und das 40-tägige Fasten Jesu, bevor er mit seinem Wirken beginnt. So tritt auch Johannes der Täufer »in der Wüste« (3) auf. Die Wüste ist ein Ort der Wahrheit. Mit ihrer trockenen Hitze schält sie den Lebewesen alles Überflüssige vom Leib, bis nur das zum Leben Unerlässliche bleibt. Die Wüste, sagen die Araber, ist der Garten, in dem Gott spazieren geht. Sie ist der Ort letzter Fragen: Wovon lebe ich? Was bleibt, wenn alle anderen Dinge wegfallen?

Raum der Stille

Die Stimme Johannes des Täufers, des »Rufers in der Wüste« (3), kommt aus dem Schweigen. So kann hörbar werden, was Gott zu mir spricht. Das erste Wort, das er mir sagt, bin ich selbst – Ich selbst als Gottes Wort. Nach Nikolaus von Kues spricht Gott zum Menschen: »Sei du dein, und ich werde dein sein.« – Eine orientalische Geschichte erzählt, wie sich ein Hund in der Wüste verirrt. Er ist von großem Durst geplagt. Schließlich, in letzter Not, findet er Wasser, eine Oase. Er beugt sich über das Wasser, sieht sein Spiegelbild, erschrickt und läuft so schnell er kann davon. Der Durst treibt ihn wieder zum Wasser. Wieder beugt er sich vornüber, sieht sein Bild im Wasser und erschrickt und nimmt

Reißaus. Die Not treibt ihn ein drittes Mal zum Wasser. Schließlich, in letzter Not, beugt er sich über den Rand, sieht sein Bild und springt hinein – und ist gerettet.

Der Täufer

Die Verkündigung des Täufers bringt das ganze Volk in Bewegung. »Ganz Judäa und alle Einwohner Jerusalems zogen zu ihm hinaus ...« (5). Sie kommen zu Johannes in die Wüste. Er läuft ihnen mit seiner Botschaft nicht nach. »Ich habe euch mit Wasser getauft, er aber wird euch mit dem Heiligen Geist taufen« (8). Wie der Täufer überhaupt, so ist auch seine Taufe christlich interpretiert. Sie hat den Sinn eines Zeichens, ist »eine Taufe der Umkehr« (4). Das bedeutet also gerade nicht: ›Macht weiter so‹, sondern: ›Ändert euch‹. Die Umkehr hat eine ganz bestimmte Richtung: Jesus Christus! Umkehr und Buße ohne das »Evangelium von Jesus Christus, Gottes Sohn« (1) sind Krampf. Das Evangelium ohne Umkehr ist leer und wird zum Gericht.

Vorläufer

Johannes der Täufer ist der Vorläufer des Messias. In dieser Berufung ist er nicht nur für jede und jeden von uns Vorbild, sondern auch für die Kirche. Auch für sie gilt: Sie ist Vorläuferin, vorläufig. Sie ist nicht selbst der Messias. Gott lehrt uns, die Kirche realistisch einzuschätzen. Auch sie trägt ihren Schatz in zerbrechlichen Gefäßen. Es kommen als Boten Gottes immer nur Menschen mit ihren Menschlichkeiten und dem oft allzu Menschlichen. Und die Leute sagen dann: ›Schaut euch das nur an, die sind auch nicht besser. Wenn ihr nicht mehr bringt, dann packt doch ein.‹ Gleichwohl bleibt die Herausforderung zur Umkehr und Nachfolge.